

Vorwärts marsch! Auch für 137 Veteranen

SEMPACH Ein Höhepunkt des Kantonalen Musikfestes ist die Veteranenehrung. Veteraninnen waren massiv untervertreten. Das erstaunt nicht, hat aber einen Grund.

MONIKA VAN DE GIESSEN
kanton@luzernerzeitung.ch

Das Kantonale Musikfest findet an zwei Wochenenden statt. Gestern standen neben den Konzertvorträgen die Veteranen im Fokus des Kantonalen Musikfestes in Sempach. OK-Präsident Peter Gabriel bezeichnete die Veteranenehrung als einen der absoluten Höhepunkte des Festes. Und er hat gerechnet; die 137 Veteranen und Veteraninnen können zusammen auf 4910 Jahre musikalisches Wirken zurückblicken.

Es fällt auf, dass von den total 137 Musikern, die zu Veteranen ernannt wurden, nur gerade 18 Frauen zu finden sind. Das entspricht einer Frauenquote von nur gerade mal 14 Prozent, rechnete OK-Präsident Peter Gabriel den Blasmusikanten vor. Dazu Paul Walpen, Veteranenchef des Luzerner Kantonal-Blasmusikverbandes (LKBV): «Es ist unbestritten, dass früher die Blasmusik eine reine Männerdomäne war. Das erklärt auch den geringen Anteil an Frauen, die zu Veteranen geehrt werden.» Das werde sich aber ändern, denn heute betrage der Frauenanteil in den Musikvereinen rund 50 Prozent. Als Anerkennung für die langjährige Treue als Musiker gibts eine Medaille mit persönlicher Widmung. Diese muss gemäss Statuten bei jedem öffentlichen Auftritt getragen werden.

Hoher Stellenwert der Veteranen

Ob es denn die Veteranenehrungen irgendwann mal nicht mehr geben werde, wollten wir von Paul Walpen wissen. «Die Veteranenehrung wird zahlenmässig zurückgehen», bestätigte Walpen. Bei den Jungen sei ein Kommen und Gehen. Oft machen diese in einer Projektmusik mit und wollen sich nicht binden. Dennoch, die Veteranenehrung habe einen sehr hohen Stellenwert bei den Musikanten. Es stecke einerseits viel Herzblut dahinter sowie die Treue zum Verein. Andererseits sei es die Geselligkeit und die Sympathie zur Blasmusik, dass Männer und Frauen so lange Zeit bei einem Musikverein mitmachen.



Veteranen und Ehrenveteranen (oben rechts) liessen sich feiern – begleitet von viel Marschmusik, die das Publikum begeisterte.

Bilder Corinne Glanzmann

Unter den 18 Frauen wurde Berta Amrein (49) für 35 Jahre zu eidgenössischen Veteranin geehrt. Sie spielt seit ihrer Jugendzeit bei der Musikgesellschaft Harmonie Rain auf der Klarinette. Ihr wurde das Klarinettenspiel in die Wiege gelegt, denn bereits ihr Vater war Klarinetist. Ebenfalls für 35 Jahre Zugehörigkeit bei der Musikgesellschaft Hildisrieden wurde Beat Koller (53) geehrt. Ihn kennt man auch als versierten Alphornbläser und als jahrelanges Jurymitglied des Eidgenössischen Jodlerverbandes. Via Cornett und Schlagwerk ist er heute Fähnrich bei der Musikgesellschaft Hildisrieden. Er bestätigt, dass sich die Qualität bei den Musikvereinen generell gesteigert habe. Das sei auf die Musikschulen zurückzuführen. Von diesen kommen gut ausgebildete Jugendliche zu den Musik-

vereinen. Nur gerade 16 Musiker wurden für 50 Jahre zu kantonalen Ehrenveteranen ernannt. Unter ihnen Hans-Peter Schwegler (67) aus Uffhusen. Man kennt ihn als Dirigent der Musikgesellschaft Rohrmatt bei Willisau. Er sei in einer Zeit aufgewachsen, wo Musikschulen gerade am Aufkommen waren. «Die heutigen jungen Musiker spielen gerne schwere Musikliteratur. Sie wollen sich mit anderen messen», sagte Schwegler. Eigentlich sei der heutige Jugendliche ein Wettbewerbsmusiker.

Wie Popstars gefeiert

Es gab ein farbenfrohes Bild ab, als die 137 Veteranen, angeführt von rund 70 Vereinsfahnen, in die Festhalle einzogen. Wie Popstars wurden sie gefeiert. Unter grossem Applaus, stehenden Ovationen, Bravo-Rufen und kreischenden

Musikkolleginnen begaben sie sich auf die Bühne. Daniel Elmiger, Präsident des Luzerner Kantonal-Blasmusikverbandes, dankte dem OK für die Organisation des grandiosen Festes. Er zog ein positives Fazit: «Ihr habt sensationelle Arbeit geleistet.» Stadtpräsident Franz Schwegler sprach von einem Fieber, das Sempach erfasst habe. «Schön, dass dieses Fieber kein Krankheitssymptom, sondern viel zu schnell vorbei ist.»

HINWEIS

Die Rangliste der Parademusik-Beiträge finden Sie unter www.musikfestsempach.ch



Mehr Impressionen finden Sie unter www.luzernerzeitung.ch/bilder

Die Resultate

RANGLISTE red. Unten stehend die Ranglisten zweier Kategorien:

- Brass Band 1. Klasse:** 1. Brass Band Kirchenmusik Flühlil; 2. Brass Band Musikgesellschaft Reiden; 3. Brass Band Rickenbach; 4. Brass Band Emmental BE; 5. Brass Band Harmonie Neuenkirch; 6. Feldmusik Knutwil; 7. Musikgesellschaft Brass Band Ermensee; 8. Brass Band Schötz; 9. Brass Band Frohsinn Grosswangen. **Harmonie 2. Klasse:** 1. Stadtmusik Sursee; 2. Feldmusik Menznau; 3. Harmoniemusik Hitzkirchertal; 4. Stadtmusik Rheinfelden; 5. Musikgesellschaft Ballwil; 6. Feldmusik Eschenbach; 7. Feldmusik Malters; 8. Feldmusik Hellbühl; 9. Musikgesellschaft Harmonie Hochdorf; 10. Musikgesellschaft Inwil; 11. Feldmusik Ebikon; 12. Musikgesellschaft/Musikverein Egg/Euthal; 13. Feldmusik Rothenburg; 14. Feldmusik Kriens.

Zweiter Anlauf für Biogasanlage

ENTLEBUCH In Ebnet soll eine Biogasanlage entstehen, die Strom für 220 Haushalte liefern soll. Der erste Versuch scheiterte an den Einsprachen.

Die Familie Felder will den Sprung zum Stromproduzenten wagen. Nahe dem Hof in Ebnet will Vater Josef Felder (57) gemeinsam mit Sohn Seppi Felder (23) eine Biogasanlage errichten. Die rund 1600 Quadratmeter grosse Anlage soll über zwei grössere Silos zur Gärung und Fermentierung der Biomasse verfügen sowie ein Technikgebäude. Die Anlage soll dereinst eine Leistung von 120 Kilowatt erreichen und damit rund 220 Haushalte mit Strom beliefern können.

schaftsbetriebe, aber keine vergleichbare Anlage gebe. Durch den Prozess, den die Biomasse in einer solchen Anlage durchlaufe, werde diese auch veredelt und resultiere in hochwertigerem Düngemittel, erklärt Felder einen

«Wir hoffen, den Anliegen der Einsprecher zu entsprechen.»

SEPPI FELDER,
KÜNFTIGER GESCHÄFTSFÜHRER

Gastro-Abfälle werden zu Strom

«Wir haben viele Mastschweine und sammeln für deren Fütterung bis zum Fütterungsverbot im Jahr 2011 Gastroabfälle», erklärt Seppi Felder. «Durch die Inbetriebnahme einer Biogasanlage können wir diese Abfälle, die sehr viel Gas abgeben, wieder selbst verwerten.» Der jüngere Felder würde die Rolle des Geschäftsführers der neuen Biogasanlage übernehmen. Hierfür wurde die Feldgas-GmbH gegründet. «Neben uns gehören noch vier weitere Bauern aus der Umgebung der GmbH an.» Für sie alle sei die Biogasanlage eine Chance, weil es in näherer Umgebung zwar noch mehr Landwirt-

weiteren Grund, weshalb man das Projekt in Angriff genommen habe. Er rechnet derzeit mit Investitionskosten von rund 1,2 Millionen Franken.

Anlage wechselt Strassenseite

Das Bauvorhaben lag noch bis vergangenen Montag im regionalen Bauamt in Schüpflheim auf. Der Baustart wäre für den kommenden Herbst vorgesehen. Aus Erfahrung ist Felder aber zurückhaltend, was den Zeitplan angeht: «Es ist ja schon der zweite Anlauf.» Tatsäch-

lich war die Anlage zunächst noch auf der anderen Strassenseite, direkt beim Hof der Felders vorgesehen. Nach acht Einsprachen wegen befürchteter Geruchsemissionen und zusätzlichen Verkehrs soll die Anlage nun versetzt gegenüber des Hofes auf der anderen Seite der Hauptstrasse (K10) zu stehen kommen. «Wir hoffen natürlich, mit dem Standortwechsel den Anliegen der Einsprecher entsprochen zu haben», sagt Felder. Wie das regionale Bauamt auf Anfrage mitteilt, wurde tatsächlich eine Einsprache zurückgezogen. Nun befinden sich die überarbeiteten Pläne beim Kanton zur Prüfung. Danach können allfällige Einsprachentscheide gefällt werden.

Einfluss in nationales Netzwerk

Ziel der Felders wäre es, bereits Mitte 2016 Strom produzieren zu können. Der produzierte Strom würde in das Netz der nationalen Netzgesellschaft Swissgrid eingespeist werden, erklärt Felder. Feldgas-GmbH würde im Gegenzug Kostendeckende Einspeisevergütungen (KEV) erhalten. Es handelt sich dabei um ein Instrument des Bundes, welches zur Förderung der Stromproduktion aus erneuerbaren Energien eingesetzt wird. Die KEV decken die Differenz zwischen Produktion und Marktpreis und garantieren den Produzentinnen und Produzenten von erneuerbarem Strom einen Preis, der ihren Produktionskosten entspricht.

ISMAIL OSMAN
ismail.osman@luzernerzeitung.ch

Nationale Grenzen – menschliche Grenzen



Sarah Müller, 20, Sempach, Fachmittelschülerin an der Kantonschule Sursee

U 20

In einem Artikel in einer Zeitung hiess es vor kurzem: «Schweiz soll Grenzen wieder selber kontrollieren.» Der Zeitungsbericht stiess bei mir auf grosses Unverständnis, und ich fragte mich, warum das erstrebenswert sein sollte. Um andere Nationen, andere Menschen reinzulassen oder auszusperrern? Warum wollen wir das überhaupt? Warum sind wir der Meinung, andere Menschen von uns selber abtrennen zu können? Halten wir uns für überlegen, weil wir ach so «privilegierte» Schweizer sind? Sind wir denn nicht auch Menschen? Sollten wir denn nicht zuerst daran interessiert sein, Mensch zu sein und erst dann daran, Schweizer zu sein? Warum sollte es überhaupt Grenzen – wohlgemerkt künstlich geschaffene – geben?

Grenzen verursachen auch solche in den Köpfen der Menschen. Eine Nation stellt sich über alle anderen, hält sich für besser und schafft so ein Klassensystem und damit auch viel mehr Leid, als nötig wäre. Würden Menschen und vor allem Politiker mehr humanistisches Gedankengut in ihre Überlegungen mit einbeziehen, würden sie merken, dass sie mehr verhindern, als dass sie bewirken. Denn ohne solche Einschränkungen, ohne Grenzen, würde es auch weniger Schranken in der Menschlichkeit geben.

Natürlich ist es nicht leicht, Menschlichkeit über anerzogenen Nationalstolz zu stellen. Dennoch ist es wichtig, über den eigenen Standpunkt nachzudenken, diese Grenzen zu überwinden und darüber hinauszusehen. Humanität ist jedem Menschen angeboren, jeder Mensch ist dazu fähig, sich damit auseinanderzusetzen und nicht nur den gegenwärtigen Zustand seiner Grenzen zu akzeptieren. Wie Novalis, ein deutscher Lyriker, bereits sagte: «Alle Schranken sind bloss des Übersteigens wegen da.»

HINWEIS

In der Kolonne U 20 äussern sich die Autoren zu von ihnen frei gewählten Themen. Ihre Meinung muss nicht mit derjenigen der Redaktion übereinstimmen.